Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 51 (1925)
Heft: 14

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lieber Nebelspalter!

Hier einige wahre Zitate aus dem Kolleg. —

Professor der Rechts-Geschichte:

„Meine Herren und Damen .... äh, äh, und Herren!" (Freudiges Lächeln des Professors.) „Wir haben das letzte Mal feststellen können, daß, sobald man die Germanen historisch beleuchtet, man sehen kann, daß sie Viehzucht treiben. Halten Sie sich dies bitte vor Augen, wodurch Ihnen vieles leichter verständlich wird."

*

(Man sprach über das Wehrgeld im fränkischen Rechte, d. h. über die Buße, die der Mörder der Familie des Ermordeten bezahlen mußte, wobei man einen großen Unterschied zwischen Klerikern und Laien machte.)

„Ein derart definierter Kleriker ist viermal mehr wert als ein gewöhnlicher Laie. Man begreift nun also, daß man sich eher in Acht nahm, einen Kleriker zu töten, eben weil das Wehrgeld, das die Nachkommen zu verlangen hatten, das Vierfache des einfachen Wehrgeldes betrug."

*

Professor der Kunstgeschichte:

„Hm, ääsch ... Verehrte Zuhörer, betrachten Sie wohl, daß die Zeichnung dieses linken Beines viel komplizierter ist, als die des rechten, das heißt, dieses rechte Bein ist viel weniger kompliziert, als das linke, ääsch ... eine Tatsache, die man ganz besonders genossen hat, daß dieses das linke, jenes aber das rechte Bein ist."

Das Auditorium, größtenteils aus alten Damen und ausgedienten höheren Töchtern bestehend, notierte ... in redlichem Eifer. — In dieser Stunde wurde ich Pessimist. —

*

Aus dem Gymnasium.

Professor des Französischen: „Sie stehen vor der Maturität. Ich kann Ihnen nur eines sagen: Travaillez toujours, — das ist das Einzige — travaillez, travaillez toujours. Rutishauser, was machen Sie denn dort?"

Rutishauser (welcher in heiligem Eifer papierene Zeppeline verfertigt): „Je travaille."

Professor: „Sie, diesen Blödsinn werde ich Ihnen aber noch vor der Maturität austreiben."

*

Französisch-Stunde:

Letztes Semester vor der Maturität. Die Einleitung des Professors geht dem Ende zu. Bald wird er einen Schüler zum Repetieren aufrufen. Daher geht einer nach dem andern, der nicht ganz reinen Herzens ist, hinaus. Eine Bankreihe ist schon ganz leer, die andere beginnt bedrohlich derselben Verödung anheimzufallen. Es gärt im Lehrer. Aber er kann doch Maturanden nicht zumuten, daß sie ihm zuerst fragen, ob sie hinausgehen dürfen. Mißgestimmt zieht er sein Notizbuch hervor, sieht die vielen, die wohl auf seinem Papier stehen, nicht aber in den Bänken sitzen und ruft seufzend einen Anwesenden auf, der schon einigemal repetiert hat. — Dies hören die draußenstehenden Deserteure und einer nach dem andern kommt zurück. Türe auf, zu, auf, zu, auf, zu ... Mordsskandal. —Endlich platzt der Professor heraus: „Bis jetzt habe ich mich noch einhalten können. Aber diese Lauferei wird mir nachgerade zu dick. Die kriecht mir jetzt dann zum Hals raus." Ein bösartiger Student

„Schwarzhörer"

E. Bachmann

„Bewilligung vorweisen, bitte!" — „Mir hörid ja gär nüt."

*

Sprechstunde

Frau Raffke quälte Doktor G. mit hunderterlei Fragen. Schließlich meinte sie noch: „Eselsmilch wird doch so sehr empfohlen. Für was soll sie gut sein?" — „Für junge Esel!" antwortete Doktor G. und empfahl sich. Zet

Lieber Nebelspalter!

„Hier liegen die Toten und lügen die Lebendigen!" sagte ein Pfarrer letzthin zu sich selbst, als er auf einem Friedhofe die verschiedenen Grabinschriften gelesen hatte.

*

Ein Bewohner der Stadt St. Gallen schickte vor Jahren seinem im Kantonsspital liegenden Freunde einen Brief mit der Adresse:

Herrn Josef Keller,
Kantonsspital.

Nach sechs Wochen kam der Brief wieder an den Absender zurück mit dem Postvermerk: Unbekannt in Konstantinopel.

*

Ein Medizinprofessor ermahnte seine Studenten, sich in den schriftlichen Gutachten möglichst genau auszudrücken und wo es angehe, Größenmaße anzuführen. Also zum Beispiel mausfaustgroß, kindskopfgroß, so groß wie ein Zweifranken- oder ein Fünffrankenstück. — Am folgenden Tag lieferte ein Student ein Gutachten ab mit dem Satze: „Der Mann hatte ein Loch im Kopfe so groß wie Zweifrankenfünfundsiebzig Rappen." Kamor